

„Der Kampf meines Lebens“

Marc Schommer erleidet einen Hirnschlag - und kämpft sich zurück ins Leben

VON CHERYL CADAMURO

Er schlägt ein wie ein Blitz - und die Folgen sind verheerend: der Schlaganfall. Doch was viele nicht wissen: Es kann jeden treffen - zu jedem Zeitpunkt und jeden Alters. So wie Marc Schommer, den es im Urlaub erwischte hat - mit 46 Jahren.

Ruhig sitzt er da, die Augen blitzen, er lächelt und erzählt seine Geschichte. Nichts deutet darauf hin, dass dieser Mann eine schwierige Zeit hinter sich hat.

So wie andere über das Wetter plaudern, so erzählt Marc Schommer wie das mit seinem Schlaganfall war vor elf Jahren. Und der Weg zurück ins normale Leben war alles andere als ein Spaziergang.

Doch zurück ins Jahr 2005. Marc Schommer ist im Skurlaub. Auf der Piste bekommt er einen Hustenanfall, dann bekommt er starke Kopfschmerzen. „Sicher eine Migräne“, denkt er sich und fährt die Piste trotz Gleichgewichtsproblemen hinunter.

Der lange Weg zur Diagnose

Jetzt erst mal was essen, dann wird es schon wieder gehen. Gemeinsam mit seiner Partnerin besucht er ein Restaurant, und isst so wie immer, denkt er. Beim Aufessen seiner Suppe fällt seiner Partnerin aber auf: Hier stimmt etwas nicht. Sie macht ihren Partner darauf aufmerksam, dass sein rechter Arm im Suppenteller liegt, dass er esse „wie ein Schwein“.

Was Marc wundert, denn bemerkt hat er das selber nicht. Er zieht den Arm aus der Suppe, nur damit er zehn Sekunden später wieder drin liegt.

„Ich dachte mir, dass das nicht sein kann. Ich war doch erst 46 Jahre alt.“

Marc Schommer

Die beiden kontaktieren einen Arzt, dieser diagnostiziert eine Migräne. Marc bekommt Medikamente. Doch am nächsten Tag sind die Symptome nicht weg, ganz im Gegenteil: „Ich fühle mich noch schlechter als am Tag davor.“

Dann folgt ein weiterer Vorfall in einem Restaurant. Beim Aufstehen kippt er einfach nach hinten um, die Beine tragen ihn nicht mehr. „Zum Glück stand meine Partnerin hinter mir, so dass sie mich auffangen konnte.“ Wieder kommt ein Arzt und stellt fest: „Es handelt sich um einen Schlaganfall.“

Für immer im Rollstuhl?

Noch in der Nacht wird er in ein Krankenhaus im nahe gelegenen Chambéry transportiert. 33 Stunden nach dem „Hireschlag“. Viel zu spät eigentlich.

Nach einem Scanner stellt der zuständige Arzt nur nüchtern fest: „Sie haben einen schwarzen Fleck am Gehirn. Hier ist nichts mehr zu machen. Sie werden ab nun im Rollstuhl sitzen.“ Der Grund: Eine



Marc Schommer ist fast wieder so fit wie früher. (FOTO: CAROLINE MARTIN)

Halsschlagader war gerissen - was neben einem verstopften Blutgefäß oder aber dem Vorhofflimmern eine weitere Ursache für das Erleiden eines Schlaganfalls sein kann.

Marc bleibt zwar ruhig, realisiert aber eigentlich gar nicht, was der Arzt da sagt. „Ich bin doch erst 46, das kann doch nicht sein. Einen Schlaganfall - das bekommen doch nur alte Menschen“, denkt er sich. Immerhin war er sportlich, Nichtraucher, hatte kein Übergewicht und auch kein Diabetes.

Der Mittvierziger wird ins Krankenhaus nach Grenoble transportiert. Dort wird er die ganze Nacht wachgehalten, die Krankenschwester schaut alle 15 Minuten nach dem Erkrankten.

Sie fragt ihn wie er heißt und überprüft, ob er noch zählen kann. Er ist todmüde, doch einschlafen darf er nicht - denn vermutlich würde er nicht wieder aufwachen.

Trotz der schwierigen Lage hat Marc Glück: „Er wird Dr. Hommel zugewiesen, ein Experte auf dem Gebiet des Schlaganfalls. „Er meinte nur, dass er mich wieder auf die Beine bekäme - und dass ich irgendwann sogar wieder Ski fahren kann.“

Hoffnungsschimmer

Und trotz großer Skepsis: Diese Nachricht verleiht Marc Schommer Hoffnung.

Dann folgt die Rehabilitation und da sind es, vor allem anfangs, nicht die physischen Übungen, die Marc Schommer etwas bringen - denn er sitzt im Rollstuhl und kann den rechten Arm nicht bewegen.

Es sind vor allem Gespräche, die den Betroffenen stärken. Besprochen wird primär, was auf ihn zukommen wird. „Die ganze Situation wurde entschärft. Diese psychologische Betreuung hat mir geholfen, mich auf das Leben nach

dem Schlaganfall vorzubereiten.“ Doch er erfährt auch, dass er lebenslänglich wird an sich arbeiten müssen.

Und dann bemerkt er noch etwas: „Als meine Frau mich im Rollstuhl durch Grenoble geschoben hat, fiel mir auf, wie schwer es ist, sich mit einem Rollstuhl zu bewegen.“ Und wieder kommt ihm dieser eine Gedanke: „Ich bin erst 46 Jahre alt. So darf es nicht bleiben.“

Der Wille zum Kämpfen

Sein Entschluss: „So möchte ich nicht weiterleben. Ich werde mich zurück ins normale Leben kämpfen.“ Doch es wird schwer. „Ich konnte gar nichts mehr alleine machen. Nicht mal die einfachsten Dinge, so wie sprechen: „Einmal wollte ich eine Krankenschwester um eine „bouteille“, eine Flasche Wasser, bitten, doch herauskam nur: „soleil“, also Sonne.“

Situationen wie diese ließen Marc fast verzweifeln - hätte er doch früher nicht mal im Traum

daran gedacht, jemals an einen solchen Punkt zu kommen. Das Selbstvertrauen war zerstört.

Ob im Krankenhaus oder von Bekannten: Marc wird behandelt wie ein Kleinkind. „Ich konnte nicht richtig sprechen und mich bewegen - das Schlimmste daran war, so behandelt zu werden als sei man nicht klar im Kopf. Denn das Denken hat ja funktioniert.“

Der Grund, warum Marc Schommer Menschen im Rollstuhl anders begegnet als früher. Denn er weiß, wie sich das anfühlt.

Glück im Unglück

Etwas Gutes hatte der Schlaganfall aber, erzählt er dann. Denn während eines kurzzeitigen Aufenthalts im Krankenhaus in Nancy stellen die Ärzte bei einer der zahlreichen Untersuchungen einen Herzfehler bei Marc Schommer fest. Er muss nach Berlin und wird dort notoperiert. „Ich hätte ohne diese Operation keine drei Jahre mehr gelebt.“

Als er schließlich nach dieser Operation und der Rehabilitation nach einem Jahr wieder zu Hause ist, wird ihm bewusst, wie sehr er sich verändert hat: „Bekannte, Freunde, Familie haben mich komplett anders behandelt als vor dem Schlaganfall. Sie haben mich anders angesprochen - und ich habe

anders geantwortet. Spontan auf eine Frage reagieren, das ging nicht mehr.“ Nicht einmal einkaufen kann Marc, ohne negative Reaktionen zu bekommen: „Als ich einmal alleine zur Apotheke wollte, das Gleichgewicht aber noch nicht richtig kontrollieren konnte, meinten zwei mir unbekannte ältere Frauen, ich sei morgens schon betrunken.“

Mit viel Training gelingt es dem heute 57-Jährigen, sich zu regenerieren. Aber noch etwas war wichtig: Die Unterstützung von Familie und Freunden. Und davon waren nach dem Schlaganfall nicht mehr viele da: „Aber die, die nach dem Unfall noch da waren, haben zu mir gehalten“, so Marc weiter.

Mittlerweile kann er wieder ohne Probleme sprechen, gehen, laufen, und wie der Experte in Grenoble meinte, sogar Skifahren. Ja, er ist fast wieder so fit, wie vor dem Schlaganfall, erzählt er.

Wie er das geschafft hat? Jeden Tag hat er geübt. Mittels Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie, aber vor allem Disziplin und viel Unterstützung seitens seiner Partnerin, erringt er alle Basisfähigkeiten zurück. Und ist stolz auf sich: „Ich bin sehr zufrieden mit mir selbst. Es war der Kampf meines Lebens, doch ich habe es geschafft.“

Zum heutigen Welttag des Schlaganfalls

In Luxemburg treten laut der Organisation „Blëtz asbl.“ etwa vier Schlaganfälle pro Tag auf. Laut dem Neurologen Prof. Dr. Dirk Droste (CHL) können folgende Symptome auf einen Schlaganfall hindeuten:

- Der Mund ist schief
- Einseitige Lähmung oder Taubheitsgefühl
- Sprach- oder Sehstörungen
- Sehr starke Kopfschmerzen
- Schwindel mit Gangunsicherheit

Bei diesen Anzeichen beziehungsweise einer Kombination von diesen Symptomen ist es wichtig, so schnell wie möglich einen Arzt aufzusuchen. Wird der Patient innerhalb der ersten drei Stunden behandelt, sind die Chancen auf eine vollständige Genesung am höchsten. In Luxemburg gibt es in drei Krankenhäusern sogenannte „Stroke Units“. Diese sind auf Schlaganfälle spezialisiert. Sie befinden sich im „Centre Hospitalier de Luxembourg“ (CHL), „Centre Hos-

pitalier Emile Mayrisch“ (CHEM) und im „Centre Hospitalier du Nord“ (CHdN).

Wie kann man einem Schlaganfall präventiv entgegenwirken:

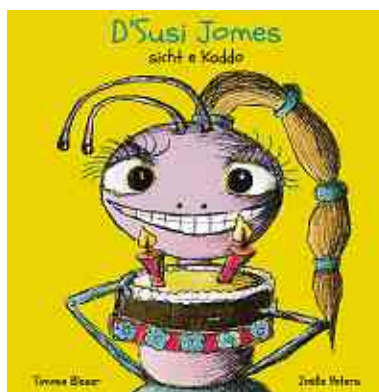
Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nie. Mit dem Verzicht auf Nikotin, sportliche Betätigung sowie eine gesunde Ernährung wird die Wahrscheinlichkeit, einen Schlaganfall zu erleiden, aber um 50 Prozent reduziert.

Zum internationalen Tag des Schlaganfalls:

Anlässlich des Welt-Schlaganfall-Tags hält Dr. Dirk Droste heute von 16 bis 19 Uhr im Château de Bettembourg eine Konferenz zum Thema „Causes, traitement et prévention de l'AVC“.

Sehenswert ist zudem das dort ausgestellte Fotoprojekt „10 Hommes - 1 AVC - 1 histoire“ von Caroline Martin. Der Eintritt ist frei.

■ www.bletz.lu



D'Susi Jones sieht e Kaddo

Simone Bleser / Joëlle Peters

D'Susi Jones huet haut Gebuertsdag! Mee wat soll hatt sech als Kaddo wënschen? D'Susi mécht sech op d'Sich no enger Iddi...

14 €

Fir Kanner vun 2 Joer un.

14 Säiten, 17 x 17 cm, Kartong
ISBN 978-2-87963-998-7

éditions
SAINT PAUL

An de Librairien an op

www.editions.lu

